

Anne Jelena Schulte: „Antiope“

Wir alle sind Antiope

Von Gisa Funck

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 18.06.2025

Antiope ist eine tragische Gestalt der griechischen Mythologie: Freiheitsliebend flieht sie als Königstochter aus dem Palast, wird im Wald Khitairon schwanger von Zeus – und landet schließlich im Folterkeller ihres Herrscher-Onkels Lykos und dessen Frau Dirke. In der Bühnenfassung von Anne Jelena Schulte wird die Sage zum Lehrstück über totalitäre Gewalt im Internetzeitalter.

Gleich zu Anfang von Anne Jelenas Schultes Theaterstück „Antiope“ gibt Nykteus, der König von Kadmeia, eine Pressekonferenz. Anlass ist die Flucht seiner Tochter Antiope aus dem Palast:

„Mit dieser Ansprache wende ich mich an alle, die Antiope in ein verbrecherisches Abenteuer verstrickt haben. Jeder innere Aufruhr ist eine Bedrohung für Kadmeia. [...] Daher sind alle Handlungen, die unsere Einheit spalten, Verrat.“

Vordergründig poltert König Nykteus hier die typischen Floskeln einer politischen Stärke-Beschwörung herunter. Doch wer genau hinhört, fühlt sich vielleicht noch an den Wortlaut einer Rede von Wladimir Putin erinnert, die dieser 2023 hielt – kurz, nachdem der Putschversuch gegen ihn durch Prigoschins Wagner-Truppen gescheitert war.

Zitate aus den politischen Kontexten der Gegenwart

Es ist nur eines von vielen Despoten-Zitaten der jüngeren Vergangenheit, die Schulte den Machthabern ihres zeitgemäß aufgetunten Mythen-Dramas „Antiope“ in den Mund legt.

Neben Putins Kriegsrhetorik finden sich darin etwa auch die Diffamierungssprüche von Donald Trump und Jair Bolsonaro; das Vokabular des Hardliners Javier Milei und des Faschistenführers Benito Mussolini. Und auch eine Ansprache von Benjamin Netanjahu reiht Schulte hier ein, mit der dieser Ende Oktober 2023 Israels Militäroffensive in Gaza begründete:

„Dies wird der Sieg sein des Guten über das Böse, des Richtigen über das Falsche, in diesem Krieg werden wir zusammenstehen, vereinter denn je.“

Anne Jelena Schulte

Antiope

Suhrkamp Verlag

120 Seiten

20,00 Euro

Und sicherlich: Man kann darüber streiten, ob Netanjahu, Trump, Milei und Mussolini wirklich in dieselbe Reihe skrupelloser Machtpolitiker gehören. Die Botschaft von Schultes Stück „Antiope“ ist damit jedoch klar: Ihr Kadmeia ist kein Schreckensreich aus ferner Vergangenheit, sondern eines unserer brandaktuellen Gegenwart.

Nämlich eine totalitäre Gewaltdiktatur, in der eigentlich jeder willkürlich zur Zielscheibe werden kann. Beziehungsweise: Zu einem sogenannten Parasiten, den man dann ungestraft verfolgen und drangsaliieren darf. Entsprechend stimmt der martialische Chor im Stück, als Verkörperung des heutigen Internet-Mobs, ständig ein Wolfsgeheul an – und macht sich mordlüstern auf die Suche nach der entlaufenen Antiope:

„Ahuu! Antiope, wir kriegen dich! [...] Jetzt räumen wir auf. Wir räumen den Wald. [...] Wir befolgen den Aufruf des King.“

Hass-Propaganda und Barbarei

Tatsächlich musste Schulte für ihre aktualisierte Version der Sage gar nicht so viel erfinden, um mit mahnendem Unterton davon zu erzählen, wie schnell Hass-Propaganda in Barbarei kippen kann. Denn bereits in der antiken Vorlage erscheint Kadmeia als ein finsternes Folterregime. Und schon hier fällt die Königstochter Antiope allein wegen einer ungeplanten Schwangerschaft in Ungnade – und wird dafür denkbar grausam mit jahrzehntelanger Folterhaft bestraft.

Dabei war sie vorher eigentlich nur aus Neugier in den Wald Khitairon gelaufen: Bei Schulte ein Outlaw-Bezirk voller linker, queerer Polit-AktivistInnen. Dort, im Wald, hatte Antiope sich dann bei einem Drogen-Rave stürmisch in einen Satyr verliebt: In Wahrheit der zottelig getarnte Göttervater Zeus. Und als sie von diesem schwanger geworden ist, kehrt sie hilfessuchend in den Palast zu ihrem Vater zurück:

„Warum hast du das Band zerrissen?‘ [fragt Nykteus Antiope] - ‚Um in den Wald zu gehen. Sehen, was es noch so gibt. Außerhalb der Mauern.‘ - ‚Um in den Wald zu gehen. Sehen, was es noch gibt. Du sprichst wie ein Kerl, Antiope! [...] Der Glaube an meine Macht hält Kadmeia zusammen. Aber du? Du hast aufgehört, an mich zu glauben. Du hast mich vorgeführt. Und damit alles gefährdet.“

Ein Vater, der die Tochter im Stich lässt

In der entscheidenden Schlüsselszene versagt der narzisstische Nykteus seiner Tochter dann nicht nur jede Hilfe. Er fühlt sich durch ihre Schwangerschaft auch so gedemütigt, dass er Selbstmord begeht. Vorher allerdings trägt er seinem Herrscherbruder Lykos vorher auf, den eigenen Freitod an der Tochter zu rächen. Lykos wiederum sperrt Antiope daraufhin zwanzig Jahre lang ein – und lässt sie grausam von seiner Frau Dirke foltern.

Was klingt wie ein Horror-Plot, entspricht tatsächlich der antiken Vorlage. Doch anders als im Mythos endet Antiope bei Schulte nicht als gebrochene Frau, sondern verteidigt ihren Freiheitswillen bis zum Schluss. Das verleiht dem Drama dann zwar erst recht etwas Didaktisches, enttarnt aber zugleich auch sehr viel deutlicher als die Urversion die illegitime Lächerlichkeit eines totalitären Machtanspruchs.